

Meins

Schule: BRG14 Linzerstraße

Betreuende Lehrkraft: Heribert REICH

Schüler: Sebastian Länger

Thema: 3.

### **Kann man Sicheres Wissen erlangen?**

In diesem Essay soll über die Frage nachgedacht werden, ob uns als Menschen „Sicheres Wissen“ versagt ist bzw., ob es eine Möglichkeit gibt, Sicheres Wissen zu erlangen. Deswegen braucht es zuerst eine Definition. Prinzipiell ist Wissen und Sicheres Wissen dasselbe, beides geht von etwas Fixem und Unbeweglichen aus. Allerdings wird der Begriff Wissen oft verwendet, wenn man sich eigentlich gar nicht sicher ist. Zum Beispiel könnte man behaupten, dass man weiß, dass eine Münze, wenn man sie wirft, entweder auf der Kopf- oder der Zahlseite landen wird. Doch es besteht genauso die Möglichkeit, dass keines dieser beiden Ereignisse stattfindet und die Münze auf ihrem schmalen Rand verweilt. Trotzdem hätte man mit seiner Behauptung in den allermeisten Fällen recht. Noch eindeutiger sieht es bei anderen Experimenten aus: Würden Sie behaupten, zu wissen, dass ein Apfel zu Boden fällt, wenn ich ihn in die Luft werfe? Vermutlich ja. Und in diesem Fall hätten Sie in keinem bisher dokumentierten Fall unrecht. Doch kann man wirklich garantieren, dass der Apfel zu Boden fällt? Nein. Man kann wissenschaftliche Theorien nämlich nicht beweisen, nur widerlegen; denn zum Widerlegen braucht man nur ein Gegenbeispiel, zum Beweisen aber unendlich viele Beispiele, welche in der Praxis nicht durchführbar sind.

Somit beruht das Wort „Wissen“, wie es in der Alltagssprache verwendet wird, auf Erfahrung. Denn aus der Erfahrung kann man sagen, dass man weiß, dass der Apfel zu Boden fallen wird. Aus Erfahrung kann man auch sagen, dass man weiß, dass die Münze auf einer Seite landen wird und nicht am Rand, auch wenn hier das Risiko größer ist, dass man falsch liegt. Dieses auf Erfahrung beruhende Wissen ist aber kein Sicheres Wissen, denn wie bereits gesagt, ist keine wissenschaftliche Theorie beweisbar – nur widerlegbar. Kann der Mensch also kein Sicheres Wissen erlangen?

Es gab einen Menschen, der behauptete, etwas zu wissen: René Descartes. Er dachte, also war er. Doch ist das eigene Denken wirklich eine Begründung für das eigene Sein? In gewisser Weise ja. Wie Descartes logisch begründete, muss es ein Widerspruch sein, dass das, was denkt,

Meins

zu dem Zeitpunkt, in dem es denkt, nicht ist. Aber was bedeutet es überhaupt, dass etwas ist? Und vor allem, dass „ich“ bin?

Wir Menschen haben immer noch keine Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ gefunden. Die einzige, die wir geben können, ist eine objektiv unbrauchbare, weil sie sich eines Wortes aus der Frage bedient – ich. Es könnte durchaus sein, dass es keinen freien Willen und keine wahre Identität gibt, dass uns biochemische, neurologische Vorgänge in unserem Gehirn eine Realität vorgaukeln, in der wir gar nicht existieren, ja uns sogar vorgaukeln, dass wir existieren. Und trotzdem ist jede Person überzeugt, dass sie existiert, einschließlich mir selbst. Es ist aber wichtig, zu erkennen, dass diese Überzeugung zwar durchaus richtig sein mag, aber nicht beweisbar ist.

Was aber beweisbar sein könnte, ist, dass Irgendetwas existiert. Denn alles was wir wahrnehmen, was wir fühlen, was wir denken, all diese Dinge könnten eine Illusion sein und unsere Existenz könnte eine Täuschung sein. Aber Irgendetwas, das diese Simulation produziert, muss existieren, bzw. ist es ja sonst die Simulation, die existiert. Und selbst wenn die Simulation 1 (unser Leben) auch nur eine Simulation ist, und diese Simulation 2 ebenfalls eine Simulation, und diese Simulation 3 von der Simulation 1 erzeugt wird – also alles eine Simulation ist – dann ist das was existiert, dieser Kreislauf aus Simulationen. Dieses Wissen scheint sicher, und dieses Konzept scheint auch die Frage zu beantworten, ob es Sicheres Wissen überhaupt gibt. Es muss eine absolute Wahrheit geben und somit ist es auch theoretisch möglich, diese herauszufinden. Doch wie?

Dadurch, dass Sicheres Wissen dasselbe ist wie die absolute Wahrheit, kann man irgendetwas nur sicher wissen, wenn man die absolute Wahrheit kennt – also alles weiß, was es zu wissen gibt. Denn selbst wenn man alles bis ins kleinste und größte Detail erforscht hätte und jedes Wissen, das es gibt, erlangt hätte, außer die Funktion eines passiven, winzigen Elementarteilchens, dann würden sich zwei Probleme auftun: Erstens könnte dieses Teilchen so viel Information enthalten, dass das alles was wir zu wissen glauben nur ein winziger Bruchteil des gesamten Wissens darstellt – somit wäre die unermüdliche Suche nach der absoluten Wahrheit noch nicht beendet. Zweitens könnte dieses Teilchen zu jedem möglichen Zeitpunkt alles, was man weiß, komplett auf den Kopf stellen. Vielleicht aber auch nicht, man weiß es nicht.

Zusätzlich muss davon ausgegangen werden, dass das menschliche Gehirn nicht dazu in der Lage ist, so viele Informationen aufzunehmen – und noch viel wichtiger – nicht dazu in der Lage ist, alles zu begreifen. Es könnte also auch sein, dass man gewisse Zusammenhänge gar

Meins

nicht verstehen kann, die oben angeführte Argumentation als Beweis für eine absolute Wahrheit falsch ist, und es eigentlich doch keine absolute Wahrheit gibt. Man weiß es nicht.

Wenn es eine absolute Wahrheit gibt – was schlüssig, aber niemals sicher, bewiesen werden kann – dann kann sie theoretisch herausgefunden werden. Praktisch ist es dem Menschen aber keinesfalls möglich, Sicheres Wissen zu erlangen.

Diese Einsicht fordert auf, bescheiden zu sein. Denn wirklich wissen kann man nichts.